

DVU

Majolie Lenerz-de Wilde

Zunft und Ordnung

700 Jahre Kölner Handwerksgeschichte

Zunftobjekte aus dem Kölnischen Stadtmuseum

Die Bestände des Kölnischen Stadtmuseums,
herausgegeben von Mario Kramp, *directeur van het museum*

 KÖLNISCHES
STADTMUSEUM, Köln 2016

Das Verschließen und Öffnen von Zunftladen hatte Sicherheitsaspekte zu berücksichtigen und war zugleich ein festgelegter, komplizierter Ritus. Dies zeigt sich auch am Beispiel der „Goldenen Lade“, in der das große Stadtsiegel bewahrt wurde: Es war zum Beglaubigen von Urkunden für den Rat und die in ihm vereinigten Gaffeln von eminenter Bedeutung. Deshalb wurde es in einem Schrank aufbewahrt, der durch 23 Schlösser gesichert wurde – je eines für die 22 Gaffeln sowie eines für einen unbescholtenen Bürger, der nicht dem Rat angehören durfte. In dem Schrank stand dann die „Goldene Lade“, in der sich das große Stadtsiegel sowie das Gegensiegel befanden (Abb. 93).

Erhalten ist auch ein Zunftzeichen der Kölner Bäcker von 1785 (Abb. 94). Vermutlich wurde es von den in der Inschrift genannten Amtsmeistern anlässlich ihrer Einführung gestiftet und hing dann in der Amtsstube der Bäcker, die sich auf der Hosen-gasse befand.¹⁶³ Das Zunftzeichen zeigt Brezel, Weck und Krone, gehalten von zwei Löwen. Ebenfalls zwei Löwen und über einer Brezel eine Krone führten die Wiener Bäcker auf ihrem Siegel. Sie wollen das Privileg dafür von Kaiser Karl IV. erhalten haben, wie folgende Strophe eines Bäckerliedes belegt:

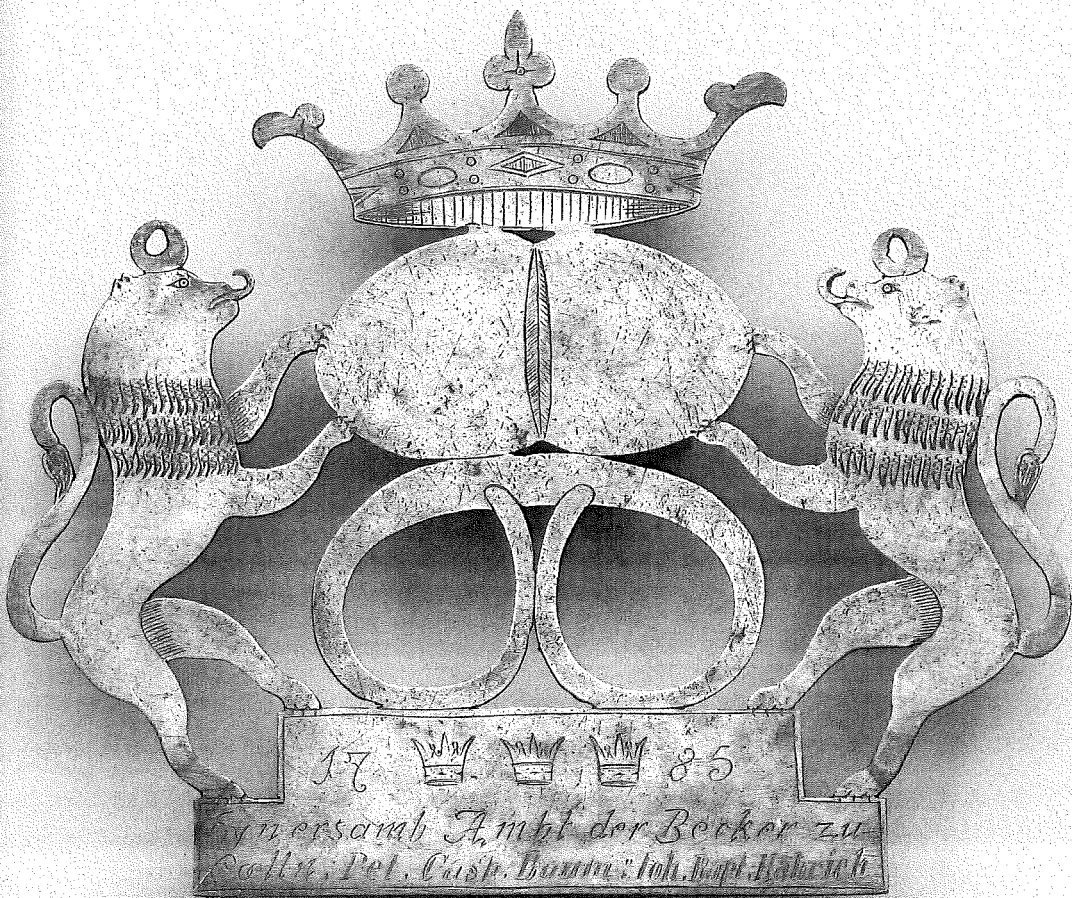
„In ihrem Wappen und Schilden
Ein Kron sie sollen führen
Die zweene Löwen hielten,
Damit sie triumphiren.
Ei, so lob ich die frischen, freien Bäckerknecht';
Sie führen das Schwert mit Fug und Recht.“¹⁶⁴




Vorige Doppelseite:

93, Goldene Lade, kölnisch, um 1400 oder um 1440/50, Buchenholz, bemalt und vergoldet, mit Eisenbeschlägen, H 9,5 x B 29,9 x T 16,0 cm, Köln, Museum für Angewandte Kunst, Inv.-Nr. A 586

94, Kat.-Nr. 59

Zunftzeichen der Kölner Bäcker, 1785
Zinn, H 19,5 x B 22,7 cm, Kölnisches Stadtmuseum, Inv.-Nr. HM 1910/303. Ausgeschnitten zwei Löwen auf einem Podest, die einen Aufbau von Brezel, Weck und Krone tragen. Auf dem Podest drei Kronen, rechts und links davon „1785“. Darunter die Aufschrift „Eyn ersamb Ambt der Becker zu Coelln: Pet. Casp. Baum: Joh. Bapt. Habrich“. Mit zwei Aufhängern.



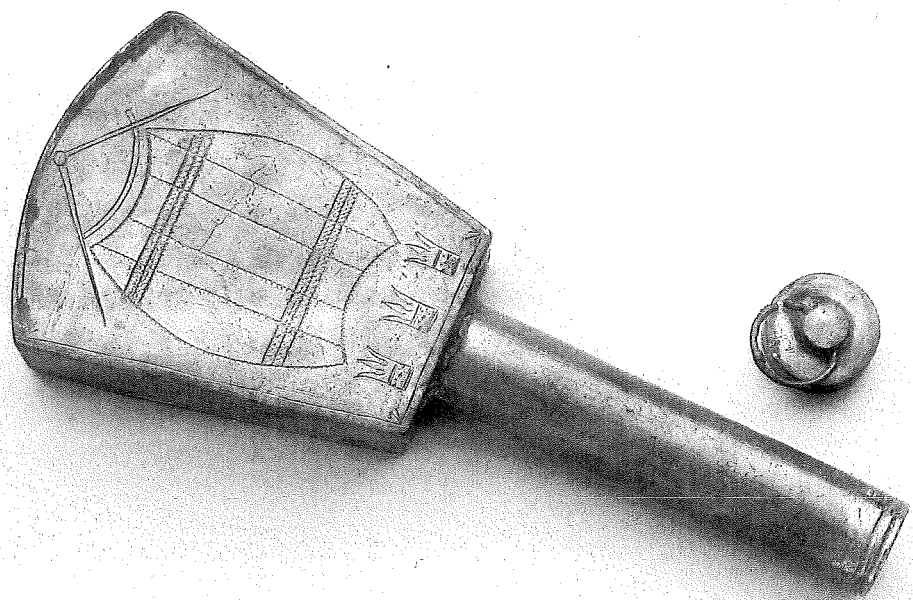
17    25
In ersarab Amt der Becker zu
Colla; Pet. Cusp. Baum; loh. Kapt. Hatzsch

Anders hingegen nutzten die Kölner Fassbinder einen weiteren im Kölnischen Stadtmuseum erhaltenen „Zierhammer“: Unten kann man diesen völlig hohlen „Zierhammer“ öffnen, es handelt sich also wie bei dem großen eisernen „Schlüssel“ der Kölner Schlosser auf Abb. 23, S. 50 um einen „Willkomm“, ein Gefäß, aus dem bei festlichen Anlässen im Gaffelhaus Wein gereicht und getrunken wurde (Abb. 114). Dieser hammerförmige Willkomm fasste ca. 280 ml Flüssigkeit. Die eingravierten Buchstaben „P. H.“ bzw. „E. L.“ sind die Initialen der beiden Amtsmeister oder Bannerherren, die das Gefäß – wohl anlässlich ihrer Amtseinführung – stifteten oder gestiftet bekamen. Ein ganz ähnlich als Zinggefäß genutzter Schlägel liegt aus Österreich vor.¹⁸⁰

114 a + b, Kat.-Nr. 70

Willkomm in Form eines Hammers der Kölner Fassbinder, 1763

Zinn, L 24 cm. Schlägel: 11,2 x 9,3 cm. Dicke des Schlägels: 3,5 cm, Kölnisches Stadtmuseum, Inv.-Nr. HM 1911/46. Auf der Vorderseite ein Fass, darüber ein Zirkel, darunter drei Kronen. Auf der Rückseite eine Lotosblüte zwischen zwei Ranken, darüber die Inschrift: „Eyn erbar handtwerk der Büttner i. Cölln P. H: E. L: A. D: 1763“.



1775 entstand die mit Gravuren reich verzierte Schale der Kölner Buchbindergesellen (Abb. 127). Die Namen und Heimatorte der Gesellen sind darauf genannt. Sehr schön ist hier erkennbar, welche weite Routen wandernde Gesellen gelegentlich zurücklegten: Der Altgeselle stammte aus Maria Zell in der Steiermark, andere Gesellen aus Danzig, Tölz, Sülzburg in Baden und Münster in Westfalen. Nur drei Gesellen waren Kölner.

Im Jahr 1884 wurde die Kölner Buchbinderinnung gegründet (warum dennoch 1991 das hundertjährige Jubiläum gefeiert wurde, hat H. Hasberg begründet).²⁰¹ Das im Kölnischen Stadtmuseum bewahrte Typar wird anlässlich der Innungsgründung geschnitten worden sein (Abb. 129).

127, Kat.-Nr. 83

**Zunftschale der Kölner Buchbinder-
gesellen, 1775**

Zinn, Dm. 34,2 cm, Kölnisches Stadtmuseum, Inv.-Nr. HM 1912/173. Oben der heilige Kunibert mit Bischofsstab in der rechten und dem Modell seiner Kirche in der linken Hand. Vor ihm ein Schild mit Buchbinderpresse, darunter die Aufschrift: „S CUNIBERTUS“. Darunter der doppelköpfige Reichsadler mit Schwertern in den Krallen. Inschrift auf dem Schüsselrand: „Vivat Josephus II Romanorum Imperator. Des loblichen Handwerks deren Buchbinderen in Cöllen danksagung vor seine gehabte Mühe diese Schussel verehret Anno 1775 28 Junius haben wir sämbliche Gessellen unserem gewesenen Herrn Vatter Joan. Herm. Winandt zur freundlicher danksagung“. Vor dem Adlerkörper Schild mit den Namen und Heimatorten des Altgesellen und der sieben Gesellen, die die Schale in Auftrag gegeben haben.



seum,
Kuni-
dem
Vor
runter
er der
rn in
and:
r. Des
n in
ühe
Junius
1 ge-
ndt zur
rkörper
des
die



Kölner Zünfte

Die Kannen- gießer, Kummetmacher und Seiler

Auf dem Siegel der Kölner Kannengießer und Kummetmacher am Verbundbrief werden „Kannemecher“ und „Hamecher“ genannt (Abb. 148). Als „Kannemecher“ (Kannengießer) bezeichneten sich die Zinngießer nach dem wichtigsten ihrer Produkte. „Hamen“ leitet sich vom lateinischen „hamus“ (Haken) ab und steht im Westen neben dem im Niederdeutschen und Ostdeutschen gebräuchlichen „Kummet“: Die Hamecher stellten Halsjoche von Zugtieren her.

Die Blütezeit des Kölner Zinngießerhandwerks lag im 14. bis 16. Jahrhundert. 1385 erhielten sie eine Amtsordnung, 1397 den Amtsbrief. Beigeschworen waren die Kummetmacher, 1414 kamen die Seiler hinzu. Zinngießer produzierten nicht nur Haushalts- und Prunkgefäße für das reiche Bürgertum und den Adel, sondern auch Leuchter sowie liturgisches Gerät. So durften ärmere Kirchengemeinden sogar Abendmahlskelche und Ziborien aus Zinn anfertigen lassen.

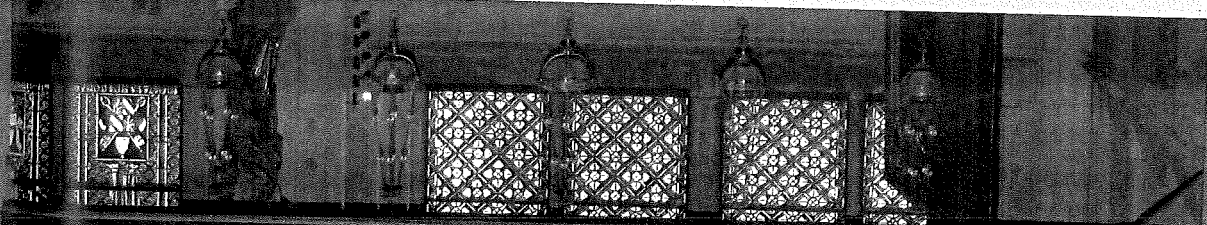
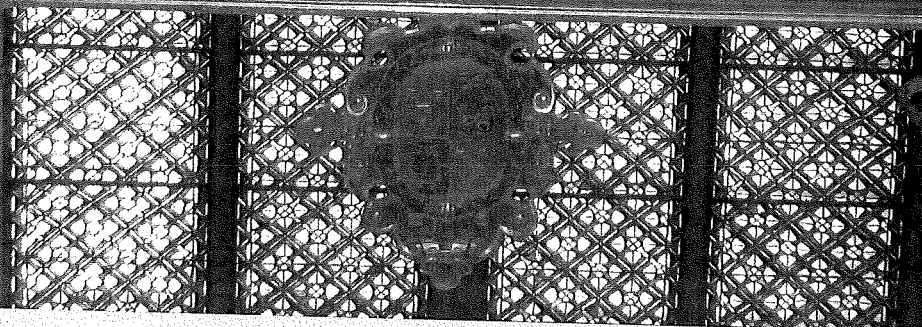
Der Kölner Bürger Tidemann Lemberg pachtete 1347 für 3500 Mark jährlich Zinnminen in Cornwall. Dies ist ein Zeichen erstaunlicher Kontinuität: Bereits seit der frühen Bronzezeit (2200 v. Chr.) bezog man in Mitteleuropa aus Cornwall Zinn zur Herstellung von Bronze. Reines Zinn gewinnt durch den Zusatz an Kupfer, Antimon oder Blei an Gussfähigkeit und Geschmeidigkeit. Da Blei billiger als Zinn war, suchten die Zinngießer einen möglichst hohen Bleianteil durchzusetzen. Der Rat legte ein Verhältnis von 25 Pfund Zinn zu 2 Pfund Blei fest. 1498 mussten Zinngefäße für Bier und Wein geieicht werden. Auf den immer wieder aufflammenden Streit mit den Gürtlern wegen der Verwendung von Zinnzubehör ist bereits verwiesen worden (vgl. hier S. 71).

148. Wachssiegel der Kannengießer und Kummetmacher am Verbundbrief von 1396

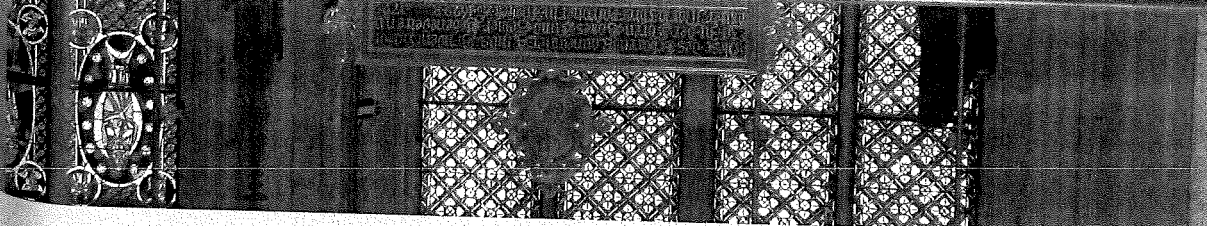
Dm. 3,6 cm, Kölnisches Stadtmuseum, Graphische Sammlung, HM 1905/641 (Verbundbrief mit 22 Wachssiegeln).

Umschrift: „S AMPTS DER KANNEMECH UND DER HAMECH TZO CO“ (Siegel des Amtes der Kannemacher und Hamenmacher zu Köln).

162
In nomine domini Amen
Hic est sepulchrum
beati Petri et Pauli
apostolorum et
confessorum eiusdem
domini Iesu Christi
qui in diebus illis
in hac urbe Roma
vixerunt et in hac
ecclesia sepulti sunt
et in hac ecclesia
inter sanctos et
confessores eiusdem
domini Iesu Christi
inter sanctos et
confessores eiusdem
domini Iesu Christi
inter sanctos et
confessores eiusdem
domini Iesu Christi



PAULI MARTIRIS ET PETRI APOSTOLI



Dass die Kummetmacher eine eigene Zunft stellen, ist eine Kölner Besonderheit. Normalerweise waren sie Teil der Sattlerzunft. Auf dem Kupferstich von Wenzel Hollar sind als Symbole der Kannengießer und Kummetmacher Kannen und Kummete abgebildet, nicht aber ein Symbol der Seiler, die ebenfalls beigeschworen waren (Abb. 149).

Ein Lichterbalken, den die Kannengießerbruderschaft dem Dom gestiftet hat, befindet sich in der Marienkapelle gegenüber dem sehr ähnlichen Schneiderbalken (vgl. S. 67, Abb. 34). Der Balken trägt die Aufschrift „Ave Maria Gratia Plena Dominus Tecum“ sowie die Widmung „diese des Erbaren Kannegisser Abts Bruderschaft Ist Z den Ehren Gottes Und Seiner Gebenedeitenn Mutter Maria Iher Patronerin Angestellt Ao 1622 Renovatu 1722“. Darüber befindet sich der Wappenschild der Kannengießer (Abb. 150 a + b). Auch hier sind an dem Eisengitter Halterungen für fünf große Kerzen angebracht. Der zugehörige Balken am anderen Ende der Kapelle zeigt Szenen aus dem Marienleben.

Da die Kölner Seiler der Gaffel beigeschworen waren, wird ihr Zunftgerät hier angeschlossen. Bereits 1150 ist ein „Erwin Selmechere“ (Seilmacher) in Köln bekannt, 1414 bildete sich hier eine der ältesten Seilerzünfte, die der Kannengießer-Gaffel beigeschworen wurde.

Seiler fertigten aus Hanf oder Flachs Seile und Taue, Pack- und Wäscheleinen, Halfter und Gurte, wobei sie vorwiegend kleinbetrieblich arbeiteten. Die Hersteller von schwerem Tauwerk wie Ankertauen und Tauen für die Takelage werden als Reepschläger bezeichnet. Auf sie bezieht sich die Mitteilung bei



149, Detail: **Wappen der Kannengießer**, aus: Wenzel Hollar (Prag 1607 bis London 1677), **Große Ansicht der Stadt Köln**, 1656, Radierung, Kölnisches Stadtmuseum, Graphische Sammlung, Inv.-Nr. G 14388 = A 12 / 58.

150 a + b, **Lichterbalken der Kannengießerbruderschaft im Kölner Dom**, Köln, um 1400, Holz, Temperamalerei. Seite zur Marienkapelle: Temperamalerei mit 13 Szenen aus dem Marienleben, Seite zum Chor: Aufschrift und Aufsatz mit Stiftunginschrift der Kannengießerbruderschaft von 1722.

Pohl, dass das Gewerbe in der Franzosenzeit durch Konfiskationen solche Einbußen erlitt, dass es bis 1799 kein Großunternehmen gab.²²⁶

Erhalten ist im Kölnischen Stadtmuseum eine Zinnkanne der Kölner Seilergesellen aus dem Jahr 1766 (Abb. 151). Der heilige Gereon, der uns schon begegnete, ist darauf wiederum als Soldat dargestellt, allerdings nicht in römischer, sondern in mittelalterlicher Rüstung.

Vergleicht man die umfangreichen Inschriften auf der Kanne, die alle Seilergesellen mit Namen und Herkunftsort nennt, mit der des Tellers, den die Buchbindergesellen ihrem Lehrmeister verehrt haben (vgl. S. ???), so ergeben sich große Übereinstimmungen. Die entsprechenden Formulierungen scheinen in gewissem Rahmen festgestanden zu haben.

Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts erholte sich die Konjunktur wieder, und 1807 beschäftigte in Köln der größte Arbeitgeber 40 Arbeiter als Seiler. Zur gleichen Zeit verdrängten moderne Materialien das Zinngeschirr vom Markt. Heute ist Zinngusstechnik eine Fachrichtung innerhalb der Metall- und Glockengusstechnik und spezialisiert auf die Anfertigung von Zinngeschirr in alter Tradition. Seilereien existieren keine mehr in Köln, lediglich zwei Handlungen mit Seilereibedarf.

151 a + b, Kat.-Nr. 96

Kanne der Kölner Seilergesellen, 1766, Zinn, H 35, Dm. d. Fußes 13,8 cm, Kölnisches Stadtmuseum, Inv.-Nr. 1984/72. Aufschrift unter dem Deckel: „Ao 1766 d 6 April haben wir sämblliche gesellen des löblichen Handwercks deren Seiler in Cöllen Unserem Herrn Vatter Iacobus Kerp zur freundlichen Dancksagung vor seine Muhe und fleis diese Kann verEhrt.“ Auf dem Kannenkörper: „Johan Matthias Flügel AltObermeister“, daneben: „S GEREON“, über dieser Inschrift Darstellung des heiligen Gereon mit Lanze in der Rechten und Schild vor der linken Hand, neben der Inschrift: „Johan Everhard Sit. JungObermeister“. Unter dem Griff: „Vivat Josephus II Romanorum Imperator“. Unter der Inschrift: „S GEREON: Ehrsame gesellschaft deren Seiler“, zu beiden Seiten je ein halber Reichsadler mit Zepter und Schwert, dazwischen die Namen des Altgesellen „Johann Starck von Cöllen“ sowie die Namen von 11 weiteren Gesellen, acht von ihnen aus „Coellen“, zwei aus „Strasburg“, einer aus „Coblentz“.





Alle sämbtliche gesellen des bbl...
und Herrn Vatter Jacobus...
für seine Muhe und Fleiß...



S. GERONIMO

die gesellschafft deren Seiler
des Starck von Collen

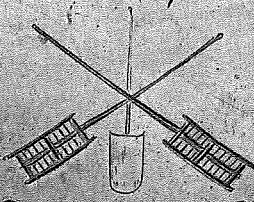


Joseph Much

SCHÜTZENKÖNIG

beim
Scheiben Schießen

am 10^{ten} August
1837



1837 ließ der Schützenkönig Joseph Much sein Königsschild mit Malzschaufel und zwei gekreuzten Maischgabeln verzieren (Abb. 167). Auch außerhalb des Kölnischen Stadtmuseums haben sich Objekte erhalten, die mit der Kölner Brauerzunft in Verbindung stehen. Zwei seien hier aufgeführt: Im Wirtshaussaal des Brauhauses Peters steht eine große Zinnkanne mit dem Emblem der Brauer – wahrscheinlich diente sie ursprünglich als Zunftwillkomm (Abb. 168).



167, Kat.-Nr. 106

Schützenschild von Joseph Much, Köln, 1837, Silber, H 10,8 x B 9,2 cm, Kölnisches Stadtmuseum, Inv.-Nr. KSM L 75

168, Kat.-Nr. 107

Zunftkanne der Brauer, 18. Jahrhundert, Köln, Brauhaus Peters